

„Geld und Schuld“ von Raimund Dietz

Eine Buch-Rezension von Eberhard Gamm

eberhard.gamm@gmx.de

Der Volksmund weiß: Geld regiert die Welt. Und was wissen die Ökonomen über Geld? Die erstaunliche Antwort: Fast nichts. Raimund Dietz zeigt in seinem Buch „Geld und Schuld“ eindrucksvoll, warum das so ist. Bereits der Untertitel, der „eine ökonomische Theorie der Gesellschaft“ ankündigt, verweist auf die Defizite des ökonomischen Mainstream. Der Mainstream weiß nicht, dass Tausch und Geld Grundpfeiler der Gesellschaft sind und hängt deshalb ohne Bodenhaftung im „leeren“ Raum.

Dietz rekonstruiert die Gesellschaft aus dem Tausch, dem Geben und Nehmen, dem Eingehen und Auflösen von Schuldverhältnissen. Dabei spielt das Geld eine grundlegende Rolle. Es ermöglicht einen Warenfluss zwischen allen Mitgliedern der Gesellschaft, ohne dass jede Warenhergabe durch eine unmittelbare Warengengabe ausglich werden muss oder der Warenfluss in einem Dickicht aus bilateralen Schuldverhältnissen zum Erliegen kommt. Das Geld erlaubt uns, Brötchen beim Bäcker zu holen, ohne in der Schuld des Bäckers zu stehen. Wir bezahlen die Brötchen mit Geld und damit ist die Sache gut. Geld ist demnach ein Mittel zur Vermeidung von bilateralen Schuldverhältnissen. Genauer: Es transformiert bilaterale Schuldverhältnisse in „gesellschaftliche“ Schuldverhältnisse. Dadurch entstehen Gesellschaft und Ökonomie. Umgekehrt folgt daraus, dass Versuche, das Geld abzuschaffen, Gesellschaft und Ökonomie zerstören. Der Autor berichtet in diesem Zusammenhang auch über seine eigene Entwicklung: „An den Sozialismus wollt' ich schon glauben, aber ich wollte zumindest wissen, wie er funktionieren könnte.“

Den Kern des Buches bildet das zweite Kapitel mit dem Titel „Der Tausch und das Geld“, das den Bogen vom elementaren Tauschgeschehen über die Erzeugung von Geld auf dem Kreditwege bis zu den Ursachen von Finanzkrisen schlägt und damit das im Untertitel Versprochene in überzeugender Weise einlöst. Dabei wird deutlich, wie das Nichtauflösen „gesellschaftlicher“ Schuldverhältnisse und eine unbegrenzte Deckung von Finanzierungsdefiziten durch Kreditvergabe eine Vermögens-Schulden-Spirale verursacht, die zwangsläufig zu Finanzkrisen führen muss. Es gibt also auch hier ein „Zuviel des Guten“. Überlässt man das Geldsystem seiner inhärenten Neigung zur Übertreibung, wird eine „Vernichtung“ eines Teils der Vermögen und der Schulden früher oder später unvermeidlich. In der aktuellen Finanzkrise, die 2008 akut wurde, steht diese „Vernichtung“ zur Zeit (April 2016) nach wie vor aus. Drei Möglichkeiten stehen zur Verfügung: (1) Schuldenerlass bzw. Konkurs, (2) Dezimierung von Vermögen und Schulden durch Inflation oder (3) Umverteilung durch eine Vermögensabgabe. Dietz hält die Möglichkeit (2) für die Wahrscheinlichste. Damit steht er nicht allein.

So weit hätte es aber gar nicht kommen dürfen. Ein für die Gesellschaft so wichtiges System wie das Geldsystem muss im Fokus der Aufmerksamkeit stehen und bedarf einer strengen Regulierung und Überwachung durch die Gesellschaft. Die dazu erforderlichen theoretischen Grundlagen zu schaffen wäre Aufgabe der Ökonomen gewesen. Wäre. Entsprechend harsch fällt die Theorie-Kritik im dritten Kapitel des Buches aus: „Jedes dieser Ideale produziert eine Flachlandtheorie.“ Dabei darf man den Terminus „Flachlandtheorie“ ohne Weiteres als Synonym für „Unsinn“ auffassen.

Im vierten Kapitel wird der Umgang der Mainstream-Ökonomen mit dem Tausch als ökonomische Basisoperation detaillierter in Augenschein genommen. Von Ignoranz bis Etikettenschwindel ist so ziemlich alles vertreten. Selbst ein hochreflektierter Beobachter wie Karlheinz Brodbeck („Die Herrschaft des Geldes“), der richtig zielt, schießt am Ziel vorbei. Brodbeck „zerstört“ zwar das Falsche mit sicherer Hand, lässt den Leser dann aber als zum Untergang verdammtes „Geldsubjekt“ in einem Trümmerfeld stehen. Positiv zu vermerken ist nur Georg Simmels „Philosophie des Geldes“, auf die sich der Autor im Verlauf des gesamten Buches auch immer wieder bezieht.

Eine nachhaltige Bürgergesellschaft setzt ein nachhaltiges Geldsystem voraus. In diesem Sinne verweist der Autor auf zahlreiche Maßnahmen von einer Vollgeldreform („Monetative“) über die Ein-

führung einer Finanztransaktionssteuer bis zur langfristigen Ablösung des US-Dollars als Weltleitwährung durch ein internationales Reservensystem.

In der Zusammenfassung stellt der Autor fest, dass er allen „gesellschaftlichen Kräften“ in Teilen widersprechen muss. Er befindet sich damit zwischen allen Stühlen, was ein untrügliches Zeichen dafür ist, dass er sich richtig positioniert hat. Er stellt fest: „Viele träumen von einem anderen System. Ich plädiere für einen anderen Umgang mit dem, was wir haben.“ Dem kann man nur zustimmen. Ein schönes Buch. Lesen!